



„Wie eingebunden der Bau war“: Die Synagoge am Michelsberg, ein Foto aus dem Jahr 1904.

Foto: Stadtarchiv/Louis Glaser

# Erinnerung an verlorene Orte

## Wie der neue Wiesbadenkalender für 2020 mit historischen Stadtfotografien Geschichten erzählt

Von Birgitta Lamparth

**WIESBADEN.** An der Ecke Wilhelmstraße und Burgstraße gab es vor dem Zweiten Weltkrieg das Hotel Kaiserbad. Und im Erdgeschoss dort das Café Lehmann – ein Zufluchtsort nicht nur für Süßmäuler, sondern auch für viele Ensemblemitglieder des damaligen Theaters. Die Autorin Marie Lamballe alias Hilke Sellnick hat ihm in ihrer aktuellen Roman saga „Café Engel“ ein Denkmal gesetzt. Wir haben im vergangenen Sommer groß über die erfolgreiche Romantrilogie mit viel historischem Wiesbadener Lokalkolorit berichtet. Davon hat sich jetzt Christina Baum inspirieren lassen für ihren neuen Wiesbadenkalender.

Spannende, kuriose und wissenswerte Informationen

Das Hotel wurde im Krieg zerstört, danach gab es hier als eingeschossige Restauration

### ZAHLEN & DATEN

► Der neue Schwarz-Weiß-Kalender „Wiesbaden. Stadt. Geschichte. Leben“ für 2020 kostet 19,50 Euro und ist erhältlich in den Buchhandlungen Angermann, Vaternahm, Büchergilde, Erlesen, Antiquariat von Goetz, Buch-Ecke in Schierstein sowie Buch Vorort in Bierstadt. Der farbige Tischkalender ist ebenfalls dort erhältlich und kostet 7,50 Euro.

das „Café Kayser“. Und genau davon zeigt der neue Wiesbadenkalender mit historischen Schwarz-Weiß-Bildern im Blatt für den Monat Juli die palmen geschmückten Außenplätze – und auf der Rückseite Bilder des einstigen Café Lehmann und den über den aktuellen Roman erschienenen Beitrag dieser Zeitung. So ist der ganze Kalender aufgebaut: Hinter den historischen Fotomotiven, die Christina Baum in Kooperation mit dem Stadtarchiv ausgewählt hat, gibt es spannende, kuriose und wissenswerte Informationen über das heutige Wiesbaden und das frühere.

„Jeder Monat ein Bild. Jedes Bild eine Geschichte.“ Auf diese simple Formel lässt sich das Kalenderprojekt der Marketing-Expertin bringen, hinter dem sehr viel Arbeit und ein liebevoller Blick auf die Stadt stecken: Die gebürtige Wiesbadenerin, die heute in Berlin lebt, reist damit in die Vergangenheit ihrer Heimatstadt. „Ich mag Wiesbaden wirklich sehr gern“, sagt sie. Und findet auch diesmal wieder viele Motive, die diese Stadt von ganz unterschiedlichen Seiten beleuchten. Zum Beispiel das Hotel „Vierjahreszeiten“, dessen Geschichte sie nachspürt. So erfährt man, dass das ehemals erste Haus am Platze von einer selbstbewussten und unternehmerisch denkenden Witwe geführt wurde. Oder die Mainzer Straße: „Mich hat interessiert,

wie sie sich zu dem entwickelt hat, was sie heute ist.“ Damit gewinne sie keinen Schönheitspreis, „aber sie gehört dazu“.

Dabei wolle ihr Kalender nicht belehren oder Anspruch auf wissenschaftliche Wirksamkeit haben, sondern vor allem eines: unterhalten. Und kleine Alltagsgeschichten erzählen. Wie ist dabei ihre Herangehensweise? „Ich entdecke ein Foto, das mich neugierig macht, und recherchiere dazu. Oder ich stoße – wie beim Café Lehmann – auf einen Artikel. Oder auf ein Bauvorhaben, das

die Stadt gerade bewegt und nehme das als Ausgangspunkt.“ Für 2019 war das das Kureck.

Für 2020 sind es oft verlorene Orte und Gebäude, die Christina Baum aufspürt. Ein besonderes Anliegen war ihr dabei die Synagoge am Michelsberg. „Stellvertretend für die anderen Geschichten ging es mir auch hier nicht um Daten. Mich hat erschüttert, wie eingebunden der Bau und die Lage der Synagoge waren. Wie vom Erteilen der Bauerlaubnis durch den Herzog bis zum Ar-

tikel über die Einweihung alles so selbstverständlich schien. Das macht die Brüchigkeit ebenso eklatant wie beängstigend.“ All das lässt sich an den Stadtbildern ablesen.

Parallel zu ihrem historischen Kalender hat sie wieder eine „kleine Schwester“ für 2020 entwickelt: Diesmal einen Tischkalender, der mit kleinen Plakaten von Wiesbaden-Werbung zu einer Zeitreise in die Vergangenheit einlädt. Bis hin zu der französischen Besatzungszeit nach dem Ersten Weltkrieg.



Die Schützenhofstraße um 1900: Ein schöner Blick in Richtung Coulinstraße.

Foto: Stadtarchiv